

Posttempel 22/12, 55

INTERNE MITTEILUNGEN

DER GESELLSCHAFT FÜR WISSENSCHAFTLICHEN SPIRITISMUS E.V.

No. 61

GWS EV.

DEZEMBER 1955



O Weihnacht ! Weihnacht ! Höchste Feier,
Wir fassen ihre Wonne nicht,
Sie hüllt in ihre heil'gen Schleier
Das seligste Geheimnis dicht.



Die G.W.S. wünscht ihren Mitgliedern, Mitarbeitern und Freunden ein recht gesegnetes Weihnachtsfest; möge in jedes Herz der Glanz und die Freude der heiligen Nacht strahlen.

Möhe im neuen Jahre, bei allen, die sich mit ihr verbunden fühlen, der Erdenweg in Liebe und Frieden aufwärts zum Licht führen.

Herzlichsten Dank denen, die uns helfen, die Gewißheit des Fortlebens in immer weitere Kreise des Volkes zu tragen.

Hauptgeschäftsstelle der G.W.S.

" Warum feiern wir Weihnachten? "

Das Weihnachtsfest ist die Erinnerung an die Geburt Jesu Christi in Palästina zur Zeit der größten Machtentfaltung des römischen Weltreiches. Während das römische Reich nach wenigen Jahrhunderten zerfiel und viele andere Weltreiche im Laufe der Zeiten dasselbe Schicksal teilten, ist die Erinnerung an die Geburt Jesu Christi vor nun bald zweitausend Jahren bis auf den heutigen Tag in den Herzen ungezählter Millionen lebendig geblieben und wird weiter leben für alle Zeiten. Wie ist dies Wunder zu deuten? Jesus selbst gibt uns die Deutung, wenn er sagt: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Im Gegensatz zu den vergänglichen irdischen Reichen, welche den Machtgedanken vertreten, hat Jesus der Welt einen anderen, einen wertvolleren Gedanken, nämlich den Ewigkeitsgedanken, offenbart. Während jene vergänglichen irdischen Reiche durch Macht und Gewalt, durch Blut und Eisen, geschmiedet und wieder zerschlagen wurden, hat Jesus das Reich, das er gegründet hat, auf einem anderen Fundament aufgebaut, auf Mitleid und Erbarmen, auf Liebe und Herzensgüte. Das Weihnachtsfest dient dazu, uns immer wieder, Jahr für Jahr, daran zu erinnern, daß Jesus, der Heiland der Welt, uns den Weg er-

schlossen hat, der uns aus dem Irrgarten des Lebens, in dem wir uns so leicht verlieren, hinaufführt zu den lichten Höhen ungetrübter Seligkeit. So gibt das Weihnachtsfest, das wir in rechter Weise begehen, unserem Leben die rechte Weihe und erschließt uns das Verständnis für die Engelsbotschaft: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden unter den Menschen, die guten Willens sind.

Dr. Nebel.

- - - - -

" Das mediale Pendel und seine Geheimnisse "

von Dr. Carl Nebel

Fortsetzung

Wenn man zwei Bilder neben einander legt und das Pendel zwischen beide Bilder hält oder wenn man an zwei Personen denkt, so stellt man eine Verbindung zwischen den beiden Personen, welche beide Bilder darstellen oder an welche man gedacht hat, her. Der Pendelausschlag deutet dann an, ob zwischen diesen beiden Personen eine seelische Verbundenheit besteht oder nicht. Das Geheimnis dieses eigenartigen Vorganges ist nicht begründet in Ausstrahlungen der Bilder, da ja dieselben Phänomene ausgelöst werden, wenn überhaupt keine Bilder vorhanden sind, sondern wenn der Handhaber des Pendels nur an die betreffenden Personen denkt. Das Geheimnis des Erfolges muß also in der medialen Veranlagung des Handhabers des Pendels begründet sein. Der Anblick der Bilder oder der Gedanke an die Person oder an die Personen bringt die Auslösung des Phänomens zustande. Es sind dies Tiefen des Seelenlebens, welche wohl niemals ergründet werden können.

Eine nicht minder geheimnisvolle Beziehung kann hergestellt werden zwischen dem medial veranlagten Handhaber des Pendels und dem Gesundheitszustande irgend eines Menschen. Hierzu bedarf es einer Skizze, welche in Umrissen den Körper eines Menschen darstellt. Man denkt an eine bestimmte Person, deren Gesundheitszustand man prüfen will, und hält das Pendel der Reihe nach über die einzelnen Teile der Skizze, beim Kopfe anfangend. Über gesunden Organen beschreibt das Pendel einen Kreis, über kranken ruht es. Bei dem mittleren Teil des Körpers muß man an die einzelnen Organe, Magen, Leber, Galle, Nieren etc. denken. Über dem unteren Teil des Körpers beschreibt das Pendel, wenn dieser Teil gesund ist, keinen Kreis, sondern einen wagerechten Strich. Auch hier ist eine Deutung des Phänomens nicht möglich. Wer aber die Tatsächlichkeit dieser eigenartigen Phänomene hundertfach erprobt hat, zweifelt nicht mehr an ihrer Wirklichkeit.

Noch eigenartiger als die Feststellung des Gesundheitszustandes einer Person durch die Schwingungen des Pendels ist die Identifizierung einer Person durch die Schwingungen des Pendels über einer Handschrift. Wenn man im Zweifel darüber ist, wer einen Brief oder eine Urkunde geschrieben hat, leistet das Pendel zur Aufklärung einen sehr wertvollen Dienst. Über jeder Handschrift gibt das Pendel einen besonderen Ausschlag. Wenn man im Zweifel darüber ist, wer einen Brief oder eine Urkunde geschrieben hat, aber einen Verdacht hegt, so läßt sich leicht feststellen, ob dieser Verdacht begründet ist. Wenn man das Pendel über das Schriftstück oder über die fingierte Unterschrift hält, so gibt das Pendel einen ganz bestimmten Ausschlag, auf die man genau achten muß. Wenn man dann das Pendel über eine Skizze hält, welche in Umrissen einen Menschen darstellt und an die Person denkt, welche man in Verdacht hat, und wenn man feststellt, daß das Pendel über der Skizze genau denselben Ausschlag gibt wie über der Handschrift, so ist der Verdacht begründet. Es ist

bedauerlich, daß dies Mittel zur Aufklärung von Betrug und Fälschung kaum bekannt ist. Gewiß ist eine Deutung dieses eigenartigen Phänomens nicht zu geben. Über seinen Wert besteht aber kein Zweifel.

Die bislang besprochenen Phänomene lassen eine animistische Deutung zu. Ihr Geheimnis ist begründet in der medialen Veranlagung des Handhabers des Pendels. Wie verhält es sich nun mit den durch das mediale Pendel vermittelten Botschaften aus der jenseitigen Welt? Zur Auslösung derselben bedarf es einer geeigneten Unterlage. Man zeichnet auf ein Blatt oder einen Karton einen Kreis, zieht zwei senkrecht zu einander stehende Durchmesser, schreibt an die Endpunkte des senkrechten Durchmessers ja, an die Endpunkte des wagerechten Durchmessers nein, schreibt an die Peripherie des Kreises, oben beim Endpunkt des senkrechten Durchmessers beginnend, in gleichen Abständen von einander die Buchstaben des Alphabets und verbindet die Teilpunkte mit dem Mittelpunkt des Kreises. Wenn man das Pendel über den Mittelpunkt des Kreises hält und jeden Gedanken ausschaltet, verharrt das Pendel in der Ruhelage. Denkt man den Gedanken: Gibt es ein Leben nach dem Tode?, so schwingt das Pendel auf der wagerechten Ja-Linie. Denkt man den Gedanken: Können wir uns eine Vorstellung machen von dem Leben nach dem Heimgehe?, so schwingt das Pendel auf der senkrechten Nein-Linie. Denkt man den Gedanken: Ist ein medialer Verkehr mit Heimgegangenen möglich?, so schwingt das Pendel auf der Ja-Linie. Denkt man den Gedanken: Ist ein medialer Verkehr mit allen Verstorbenen möglich?, so schwingt das Pendel auf der Nein-Linie. Denkt man den Gedanken: Ist ein medialer Verkehr mit seelisch verwandten Heimgegangenen möglich?, so schwingt das Pendel auf der Ja-Linie. Man darf wohl annehmen, daß diese Pendelausschläge animistisch zu deuten sind, daß die seelische Einstellung des Handhabers des Pendels nicht ohne Einfluß auf die Pendelausschläge ist. Wenn man nun aber eine mediale Verbindung mit seelisch verwandten Heimgegangenen herstellt und klare Botschaften erhält, an welche man in keiner Weise gedacht hat, welche aber buchstäblich in Erfüllung gehen, so darf man annehmen, daß die animistische Deutung solcher Botschaften nicht mehr ausreicht.

Man spricht heutzutage viel von den Ausstrahlungen des menschlichen Körpers, von der Aura oder dem Od, durch welche das Pendel stark beeinflußt wird. Gewiß scheinen diese Ausstrahlungen nicht ohne Einfluß zu sein auf Menschen, welche für diese Ausstrahlungen empfänglich sind, wie oben bereits dargelegt wurde. Außerdem wirken sie in anderen bestimmte Gefühle und Stimmungen. Aber man kann doch nicht annehmen, daß diese Ausstrahlungen die Fähigkeit haben, Tatsachen, welche keinem der Beteiligten bekannt sind, irgendwie durch das Pendel zum Ausdruck zu bringen. Am 16. Juli 1953 bat eine Dame, welche von auswärts gekommen war, den Schreiber dieser Zeilen, durch das mediale Pendel nach dem Verbleib eines aus ihrem Wappenring gefallenen Steines mit dem eingravierten Wappen, den sie nach einem Spaziergange im benachbarten Walde vermißte, zu forschen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte Bedenken, den Wunsch der Dame zu erfüllen, da man annehmen mußte, daß der Stein im Walde aus dem Ring gefallen war und nicht wieder aufgefunden werden konnte. Als er auf wiederholtes Bitten der Dame dennoch ihren Wunsch erfüllte, erfolgte durch die Schwingungen des Pendels auf die Buchstaben der Unterlage die klare Botschaft: Der Stein liegt im Schlafzimmer auf dem Fußboden rechts vor dem Bette. Genau an der angegebenen Stelle wurde der Stein gefunden. Wie ist diese Botschaft zu deuten? Jeder von den Anwesenden mußte annehmen, daß der Stein im Walde verloren gegangen war. Als durch das Pendel gefragt wurde, ob ein Heimgegangener diese Botschaft vermittelt hatte, wurde ein lieber Bekannter der Dame genannt, der vor einiger Zeit verstorben war. Wir kennen die Bedenken, welche viele gegen das Eingreifen Heimgegangener in

das Leben hinieden auf Erden hegen. Wenn man aber Phänomene, ähnlich dem im Vorstehenden geschilderten, in großer Zahl selbst erlebt hat, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Heimgegangene durch ein mediales Hilfsmittel in das Leben hinieden auf Erden eingreifen können. Gewiß ist dies das größte Geheimnis des medialen Pendels. Man muß den Mut haben, Tatsachen anzuerkennen, auch wenn man nicht die Möglichkeit hat, ihr Geheimnis zu lüften. In Zweifel gezogen werden diese okkulten Phänomene ebenso wie alle anderen okkulten Phänomene nur von denjenigen, welche diese Phänomene niemals selbst beobachtet haben und sie deshalb für unmöglich halten. Nur das selbst angestellte oder das kritisch beobachtete Experiment hat eine überzeugende Kraft.

Über den Wert des medialen Verkehrs mit lieben Heimgegangenen besteht nicht der geringste Zweifel. Es ist der beste, ja der einzige Trost, der uns bleibt, wenn liebe Menschen für immer von uns gegangen sind. Wer die Veranlagung besitzt, mit den Heimgegangenen durch ein mediales Hilfsmittel, durch das leicht zu handhabende Pendel, in Verbindung zu treten, wird in dem trauten zwischenweltlichen Verkehr ein Glück erleben, das alles Erdenleid auslöscht. Das mediale Pendel liefert uns den Beweis, daß die Einheit des Lebens, diesseits und jenseits des Grabes, gewahrt bleibt und offenbart uns damit das größte Geheimnis des Lebens.

- - - - -

" Christus erscheint dem Papst. "

Die italienische Zeitschrift " Oggi " berichtet: "Was die Krankheit des Heiligen Vaters anbetrifft sind wir in der Lage, eine wunderbare Begebenheit zu enthüllen, die bisher fast unbekannt geblieben ist, und die in jenen bangen Tagen stattgefunden hat. Als die Schmerzen immer heftiger wurden, wiederholte der Papst oft das Gebet "Anima Christi". In der Nacht, in der die Krise den Höhepunkt erreichte, wiederholte der Kranke noch einmal jenes Gebet, als er sich allein im Zimmer befand. Als er die Bitte aussprach: "In hora mortis meae voca me". (In der Stunde meines Todes rufe mich.), sah er neben sich am Bett die sanfte Gestalt Jesus. In diesem Augenblick glaubte der Heilige Vaterm daß der Herr gekommen seim um ihn zu sich zu rufen, und indem er friedlich auf diesen Anruf antwortete, fuhr er im Gebet fort: "Jube me venire ad Te" (Befiehl mir, zu dir zu kommen)."

"Aber Jesus war nicht gekommen, um ihn zu holen, sondern um ihn zu trösten und, wie wir glauben, um ihm die Gewißheit zu geben, daß seine Stunde noch nicht gekommen sei. Der Heilige Vater ist sehr sicher, Jesus gesehen zu haben. Es handelte sich nicht um einen Traum. In jenem Augenblick war er wach und bei klarem Verstand. Am folgenden Tage, als sein Zustand hoffnungslos schien, als die Zeitungen der ganzen Welt die bevorstehende Katastrophe schon voraussehen glaubten, stellte sich plötzlich eine Besserung im Krankheitszustand ein, so daß es vielen als ein Wunder erschien."

"Diese Episode wurde vom Heiligen Vater nur sehr wenigen Personen anvertraut, die er bat, sie nicht zu verbreiten. Das Geheimnis wurde in der Tat bis zu diesem Zeitpunkt gewahrt, und nur die liebevolle Indiskretion einer dieser Personen erlaubte uns, diese wunderbare Episode kennenzulernen und erzählen zu können, die ohne Zweifel die Katholiken der ganzen Welt bewegen wird."

Die Redaktion der Zeitschrift "Oggi" erklärte verbindlich, daß das Manuskript vor der Drucklegung dem Papst vorgelegen hat. Das vati-

kanische Pressebüro übergab der Presse das Bulletin Nr. 162, in welchem es heißt: "Das Pressebüro ist autorisiert worden, eine Mitteilung der illustrierten Wochenzeitschrift "Oggi" über eine Vision zu bestätigen, die der Heilige Vater während seiner Krankheit im Dezember 1954 gehabt hat".

- - - - -

Dr. Rudolf Schwarz, Neuffen

Hirngespinnst Fliegende Untertassen.

Nachdem es nach dem Buch des amerikanischen Majors Keyhoe in der Öffentlichkeit um die Fliegenden Untertassen etwas still geworden ist, bemächtigen sich okkulte Kreise um so eifriger dieses geheimnisvollen Stoffes. Vielleicht nur deshalb, weil er eben "okkult", d.h. verborgen und ungeklärt ist? Vielleicht auch, weil es der Amerikaner Adamski für gut befunden hat, in seine angeblichen Erlebnisse mit Marsbewohnern okkulte Gesichtspunkte zu mischen. So behauptet er, er habe mit ihnen telepathisch verkehrt und die Projektile samt Mannschaften seien fähig, sich nach Belieben zu de- und rematerialisieren.

Am meisten problematisch ist die Sache geworden, seit sich spiritistische Medien der Sache bemächtigt haben und angebliche Botschaften angeblicher Planetenbewohner zum besten geben.

So beschreibt die englische Zeitschrift "Two Worlds" vom 29.10.1955 eine Sitzung mit dem Medium Frl. Wilcox Lawrence in der Caxton Hall in Westminster, die behauptet, mit "Meister Janiel, Hohepriester des Venus-Tempels, Führer des Raumschiffes "Taubengeige" (Viol of the Dove), in telepathischer Verbindung zu stehen.

Im Jahre 1954, sagte Frl. Lawrence, empfang ich die Mitteilung: "Mutterschiff Grüner Strahl von der Venus ruft dich über den großen Hügel". Sie zog daraus den Schluß, daß die Insassen von Fliegenden Untertassen versuchten, mit ihr in Verbindung zu treten. Sie fand den Hügel in Woolwich im Südosten von London und erfuhr später telepathisch, daß eine Kiefer, welche einzeln auf dem Gipfel steht, als "magnetischer Pol" von dem interplanetarischen Fahrzeug benützt würde. Sie schilderte, wie der Kontakt mit den Venusmenschen stattfindet: "Ein Strahl trifft meinen Kopf wie ein elektrischer Funke". Sie erzählte, wie ihr Bild auf einem radarähnlichen Schirm in Janiels Raumschiff erschiene, wenn er wissen wolle, wo sie sich befinde. Obwohl Janiel entweder die Venussprache oder die "Universalsprache" gebraucht, wird diese durch irgendeinen mysteriösen Vorgang in Englisch verwandelt. Aber Miss Lawrence tröstete die Zuhörer, daß die Besucher aus dem Weltraum gelernt hätten, Englisch, Französisch, Deutsch und sogar Gällisch zu sprechen. Kürzlich, sagte Frl. Lawrence, erschallte der Himmel über uns mit Freude und Jubel, denn - man glaube es oder nicht - eine venusische Mutter hatte in einer Fliegenden Untertasse ein Mädchen geboren. Es erhielt den sinnigen Namen "Celestia" (d.h. die Himmlische).-

Höher geht's wohl nimmer. Zu Ehren der spiritistischen Zeitschrift sei gesagt, daß diese durch die Wahl der Worte ihre eigene Skepsis deutlich zu erkennen gab.

Dies ist nur e i n e r der vielen, angeblich medialen Berichte und Kontakte über und mit Mars-, Venusmenschen usw.

Ich möchte alle ernsthaften Gesinnungsfreunde bitten, mit solcher Phantasterei Schluß zu machen! Sie sind mehr als geeignet, die spiritistische Weltanschauung in Miskredit zu bringen!

Wer die Geschichte des Mediumismus und Spiritismus kennt, wird wissen, daß derartige Vorgänge in der Vergangenheit außerordentlich geschadet haben. Die vorspiritistischen Medien, wie das Mädchen von Weilheim (1830), erzählten die unmöglichsten Schauergeschichten von Planetenreisen, berichteten von den phantastischsten Wesen auf Sonne, Mond, Mars, Venus usw. Als der Spiritismus aufkam und an Boden gewann, waren es nicht minder phantastische Berichte über das Jenseits. Richter Emonds z.B. beschrieb, wie ich im Vorwort meines Buches "Wie die 'Toten' leben" ausführte, eine jenseitige Molkerei, die ihre zinnernen Kannen in die Sonne zum Trocknen stellte usw. und gab damit den Spiritismus dem allgemeinen Gelächter preis.

Die heutigen angeblich medialen Berichte über Mars- und Venusbewohner sind in gleicher Weise geeignet, diese Wirkung hervorzurufen, und was hängen bleibt, bleibt nicht an den bald der Vergessenheit anheimfallenden Namen der Medien und Autoren hängen, sondern wieder einmal am Spiritismus als solchem.

Man soll ja nie sagen, etwas sei grundsätzlich unmöglich. So kann und will ich über die Möglichkeit oder Tatsache von Planetenbewohnern und -Besuchern kein Urteil fällen. Daß es im Weltall auf anderen Weltkörpern, die ähnliche Verhältnisse haben wie unsere Erde, denkende Lebewesen gibt, ist wahrscheinlich, vielleicht auch auf unseren Planeten, obwohl die Wissenschaft diese Möglichkeit bisher bestreitet. Daß sie uns beobachten und besuchen können, ist schon nach unseren eigenen, heutigen Erkenntnissen durchaus denkbar. Das sind aber m a t e r i e l l e Möglichkeiten, die mit Spiritismus und Okkultismus nichts zu tun haben. Wenn es solche Planetenbesucher gibt, kommen sie in physischen Leibern und in physischen Raumschiffen. Für eine Vermengung physischer und parapsychischer Begriffe besteht vorläufig kein Anlaß.

Wir müssen zwischen physischen und parapsychischen Möglichkeiten unterscheiden, da wir doch von beiden wenigstens die Grundvoraussetzung kennen. Ein echter Geist (Jenseitiger) braucht keine Fliegende Untertasse. Er hat Raum und Zeit in irgendeiner, uns heute noch nicht ganz klaren und verständlichen Weise überwunden. Es mag auf, in oder um andere Weltkörper und Planeten, auch wenn sie physisch nicht bewohnbar sind, geistige Lebewesen aller Art geben. Unsere eigene Jenseitswelt würde weiterbestehen, auch wenn die Erde erkalte, auseinandergesprengt oder glühend wäre. Obwohl bis jetzt kein einwandfreier Fall der Kundgabe eines Jenseitigen eines anderen Weltkörpers als der Erde bekannt ist, ist er ebenso denkbar und möglich wie etwa ein solcher von Elementargeistern.

Das sind Vorstellungen und Begriffe, die jedem Spiritisten geläufig und einleuchtend sind. Von der Phantasterei der Fliegenden Untertassen aber sollten wir uns fern halten. Sie entspringen höchstwahrscheinlich wie viele andere medialen Irrwege der Vergangenheit dem Wunschenken und dem Unterbewußtsein der Medien und der Sitzer.

Materialisationen

von Dir. Bartels.

Fortsetzung.

Gutbelegte Sterbebetterscheinungen sind in der Literatur sehr zahlreich. Gerade die Nähe des Sterbens, in welchem sich der Sterbende dem Jenseits nähert, gibt den ihm verbundenen Jenseitigen Veranlassung, sich um ihn zu bemühen.

Spiritisten haben immer auf die Tatsache hingewiesen, daß bei den Sterbebetterscheinungen sich stets nur Verstorbene zeigen und niemals Lebende. Der weltbekannte Spiritist und Forscher Prof. Bozzano, der unbestritten eine sehr große Belesenheit besitzt, behauptet, daß ihm nicht ein Fall einer Erscheinung Lebender am Sterbebett bekannt geworden ist. Er schreibt: "Hätten die fraglichen Erscheinungen ihre Wurzel in den Gedanken des Sterbenden, die sich auf die von ihm Geliebten richten, so würden auch seine Halluzinationen, anstatt ausschließlich Verstorbene, viel häufiger lebende Personen darstellen, das aber findet nie statt". Würden die Erscheinungen Gedankenbilder des Sterbenden sein, dann würden sich Lebende zeigen, nahe Angehörige, die fern sind, denen er mit seiner ganzen Liebe zugewandt ist und die er herbeisehnt. Hinzukommt, daß, wie im vorstehenden Fall Whitman, nicht nur der Sterbende den Verstorbenen sieht, sondern auch Oberst Cosgrave, der, wie er selbst schreibt, sich im ersten Weltkrieg ab Januar 1915 bis zum Waffenstillstand, fast immer in der ersten Frontlinie befand und daher mit dem Tode vertraut wurde; die Nähe eines Sterbenden in ihm zwar Ehrerbietung, aber keineswegs jene nervöse Schonung des Gefühls auslöste wie bei Angehörigen, die mit dem Tode nicht vertraut sind. Er war also ein sehr sachlicher und nüchterner Beobachter !

Wir wollen uns jetzt den Fällen zuwenden, in denen der Verstorbene anderen seinen erfolgten Tod mitteilt oder besondere Wünsche äußert. Auch diese Fälle sind in der Literatur sehr zahlreich.

Fall: Dignowitz.

Herr Karl Dignowitz, Grundbesitzer in Schlesien, 'ein Mann von stark praktischer Veranlagung und äußerst tätigen Lebensgewohnheiten', berichtet das Nachstehende aus offenbar noch frischer Erinnerung: 'Vor etwa einem Jahre (am Sonnabend, d. 15. September 1888, 4.30 nachm., laut vorliegender Todesurkunde) starb in einem Nachbardorf ein Brauer namens Wünscher, mit dem ich befreundet gewesen war (den ich aber nur selten zu besuchen Gelegenheit gehabt hatte) ... Ich wußte nicht von seiner (kurzen) Krankheit, noch von seinem Ableben. Am Tage seines Todes ging ich um 9 Uhr zu Bett, müde von der Arbeit, die mein Beruf als Landwirt von mir fordert... Meine Kost ist einfach, Bier und Wein sind seltene Dinge in meinem Hause, und Wasser war wie gewöhnlich an jenem Abend mein Getränk gewesen. Da ich von sehr gesunder Konstitution bin, schlief ich ein, sobald ich mich niederlegte. Im Traum hörte ich den Verstorbenen mit lauter Stimme rufen: 'Junge, mach rasch und gib mir meine Stiefel'. Dies weckte mich, und ich bemerkte, daß um unseres Kindes willen meine Frau das Licht hatte brennen lassen. Ich dachte mit Vergnügen an meinen Traum und wie Wünscher, der ein gutmütig-humorvoller Mann war, lachen würde, wenn ich ihm davon erzählte. Während ich noch daran denke, höre ich Wünschers Stimme draußen dicht unter meinem Fenster schelten. Ich richte mich im Bette auf und horche, kann aber seine Worte nicht verstehen (und ärgere mich über die unbegreifliche nächtliche Störung). Plötzlich kommt er ins Zimmer, hinter der Wäschepresse hervor, geht mit langen Schritten an den Betten meiner Frau und meines Kindes vorüber, und mit den Armen immerzu wild herumfuchtend, ruft er aus: 'Was sagen Sie dazu, Herr Oberamtmann? Diesen Nachmittag um 5 Uhr bin ich gestorben'. Erschrocken über diese Nachricht rufe ich aus: 'O, das ist nicht wahr!' Er erwidert: 'Wahrhaftig, wie ich Ihnen sage; und was meinen Sie?, man will mich schon am Dienstag Nachmittag um 2 begraben', wobei er seinen Behauptungen immerzu durch heftige Gebärden Nachdruck verlieh. Während dieser langen Reden meines Besuchers prüfte ich mich selbst, ob ich wirklich wach wäre und nicht träumte... Ja, dort ist das Licht, dort der Krug, dies ist der Spiegel und dies der Brauer; und ich kam zum Ergebnis: ich bin wach.' Befürchtend, seine Frau könnte erwachen und den

Brauer in ihrem Schlafzimmer sehn, überzeugt er sich, daß sie schläft; 'aber sie sieht sehr blaß aus'. Er bittet Wünscher, leiser zu sprechen, worauf dieser in ruhigerem Ton erwidert: 'Seien Sie nicht bang, ich will Ihrer Frau nichts zuleide tun'. 'Es geschehen wirklich Dinge, für die wir keine Erklärung finden', dachte ich bei mir selbst und sagte zu Wünscher: 'Wenn es wahr ist, daß Sie gestorben sind, so bedaure ich es ehrlich; ich will auf Ihre Kinder acht geben'. Wünscher trat auf mich zu, streckte seine Arme aus und bewegte die Lippen, als wollte er mich umarmen (oder gar 'küssen', was D. entschieden zurückwies), aber ehe mein Arm ihn erreichte, war die Erscheinung verschwunden...'. D. überzeugte sich, daß seine Frau noch schlief, stand auf und sah nach der Uhr, die 7 Minuten nach 12 zeigte. - Die Beerdigung Wünschers fand (wieder laut Sterbeurkunde des Standesbeamten des Kreises Sagan) tatsächlich am Dienstag um 2 statt, und Frau Wünscher teilte Herrn D. mit, daß dieser Zeitpunkt 'im Sterbezimmer unmittelbar nach Wünschers Tode festgesetzt wurde, weil entfernt lebende Verwandte drahtlich herbeigerufen werden mußten. Wünscher hatte eine Lungenentzündung gehabt, die in Herzlähmung endete. Während seiner Krankheit hatten sich seine Gedanken viel mit mir (D.) beschäftigt, und er hatte sich oft gefragt, was ich wohl sagen würde, wenn ich wüßte, wie krank er war.'

Rev. Ch. Tweedale, ein englischer Geistlicher von vorzüglicher Bildung, er ist Mitglied der Astronomischen Gesellschaft, berichtet:

Fall: Lea Coates.

'Am 13. August 1905 starb meine Tante, Lea Coates, Tochter des Ingenieurs Charles Coates in Crawshawbooth, nach einem sehr zurückgezogenen und ereignislosen Leben, ... unter erschütternden Umständen. Sie hatte einen Anfall oder eine Ohnmacht, während sie eine Treppe emporstieg, und schlug beim Fall mit dem Kopf so heftig auf, daß sie das Bewußtsein verlor.' Sie konnte sich nach einiger Zeit zu ihrer gebrechlichen Schwester hinschleppen, der es mit Aufbietung aller Kraft gelang, Vorübergehende herbeizurufen. Nach einigen Tagen starb Lea C., nachdem sie nur auf Augenblicke das Bewußtsein wiedererlangt hatte. Sie wurde in der Familiengruft bestattet. Fünf Jahre darauf starb auch die kranke Schwester, Elisabeth, und Rev. Tweedales Mutter, die zeitweilig mit der Schwester zusammengelebt hatte, zog zu ihm ins Haus. Sechs Monate danach, im November 1910, begann in seinem Hause eine Reihe von Kundgebungen, über die er allmählich ein Manuskript von mehreren hundert Seiten zusammenbrachte.

'Am 6. November wurden verschiedene Erscheinungen im Schlafzimmer meiner Mutter sowie auf der Treppe und dem Treppenabsatz gesehen - von meiner Mutter, meiner Frau, meinem Sohn, meinen Töchtern und der Dienstmagd. Eine dieser Gestalten war die einer Frau in sehr schöner weißer Gewandung, wie aus feinsten Spitze, und mit einer Art Schleier über dem Gesicht. Am 19. Dezember, etwa um 8 Uhr abends, wurde diese Gestalt wiederum gesehen.

Die Erscheinungen wurden begleitet von einer Reihe außerordentlicher Phänomene, einschließlich der Erscheinung einer (geflügelten kugelartigen Form) ... Diese erschien mehrmals über der Tür von Mutters Zimmer, die Flügel flatterten wie die eines Vogels, und der Vorhang an der Innenseite der Tür wurde zur Seite gezogen, ... obgleich niemand sich näher als 3 m befand. Dies wurde gesehen von meinen Töchtern Marjorie und Sylvia, meiner Mutter und einer Magd. Während dieser Erscheinung hörte man lautes Kratzen wie von einem großen Vogel oder Tier auf den Türfüllungen, und eine Stimme, anscheinend aus der Richtung der Erscheinung kommend, rief: 'Ich brauche dich'. Dies wurde mehrmals wiederholt, und dann rief die Stimme: 'Marie, Marie', und schließlich 'Mary, Mary, Mary' (der Name der Mutter). Darauf folgte ein langes Knurren wie von einem Tier, das in einem Geheul

oder Klagelaut endete. Alle vier Zeugen hörten dies, und trotz augenblicklichen Nachforschens konnte nichts entdeckt werden, was die Erscheinung erklärt hätte.' - Ähnliche Beobachtungen durch 6 Personen, darunter den Sohn des Hauses, am 11. Dezember 7 Uhr abends bei 'hellem Lampenlicht'. - Am 18. Dezember 7 Uhr abends, während der Sohn Herschel und die Tochter Marjorie sich mit der Mutter im Speisezimmer befanden, wurde die Tür plötzlich weit aufgerissen und eine Stimme rief wieder: 'Ich brauche dich'. Sofortige Nachforschungen waren vergeblich. Eine halbe Stunde später, während Mutter und Sylvia im Speisezimmer waren und beim Schein einer 100kerzigen Lampe, erschien hinter einem Vorhang her die weiße hohe Frauengestalt und glitt durchs Zimmer nach der offenen Tür, durchschritt den Vorsaal und begab sich den zur Küche führenden Gang hinab. Die Mutter hielt sich unmittelbar hinter ihr und griff wiederholt nach ihr, 'aber ihre Hände konnten sie nie fassen'. 'Mein Sohn Herschel und meine Tochter waren im Vorsaal, als die Gestalt, von meiner Mutter und Sylvia verfolgt, aus dem Speisezimmer hervortrat, und sahen somit, was vor sich ging. Als die Gestalt den Fuß der Hintertreppe erreicht hatte, die in den Gang mündete, stürmte sie die Treppe empor. In diesem Augenblick betraten meine Frau und die Magd Ida den Gang von der Küche her, und alle sechs sahen die weiße Gestalt. Als diese den Fuß der Treppe erreichte, warf sich Mutter ihr nach mit einem verzweifelten Versuch, sie zu fassen. Die Gestalt betrat die steile Treppe in sehr rascher Bewegung, aber ohne Geräusch. Sie schien zu gleiten. Meine Mutter machte eine letzte Anstrengung, sie zu erreichen und (zu umfassen). Ihre Hand stieß auf keinen Widerstand, und sie konnte nichts greifen. Alle andern sahen, wie meine Mutter versuchte, die Erscheinung zu fassen. Als sie diesen letzten Versuch machte und ihren Arm geradeaus auf die Gestalt zu schwang, hörten alle ein lautes Knurren oder Brummen, wie von einem Tier.'

Am 22. Dezember - Rufen und 'Sprechen' im Oberstock nebst 'großem Lärm' und 'Läuten aller Hausglocken'. Sechs Personen hörten die 'Stimme' in langgezogenen klagenden Tönen sehr laut und klar sprechen. Die Mutter mit den beiden Töchtern ging hinauf und 'fragte, wer es sei, die Stimme erwiderte: 'Lea', und eine lange Unterhaltung über vertrauliche Familienangelegenheiten fand statt. Endlich rief die Stimme zweimal: 'Gute Nacht!', in langgezogenem, unbeschreiblich traurigem, klagenden Ton. Sechs Personen also hörten die Stimme bei dieser Gelegenheit und sind gewiß, daß sie vom oberen Ende der Treppe her zu kommen schien. Eine gründliche Nachforschung wurde nagestellt, aber niemand sonst im Hause gefunden. Lea sagte, sie rufe vom 'grauen Zimmer' (im Oberstock) her. Mutter begab sich in dies Zimmer, aber nichts war zu sehen.'

Ähnliche kollektive Beobachtungen fanden am Tage darauf statt, und die Stimme bat wiederum, die Mutter möchte sich in die Gegend begeben, wo Lea gelebt hatte. Auch das klagende 'Ich bra-u-u-u-ch-e d-i-ch' ward gehört. Diesmal nahm der Rev. Tweedale an den Wahrnehmungen teil. Er verriegelte die Gangtür, 'um Dienstboten und Kinder auszuschließen und so die Aufgabe der Untersuchung zu vereinfachen', begab sich hinauf und beobachtete die klagenden, langgezogenen Töne der Stimme. 'Ich habe nichts ähnliches vor- oder nachher gehört. Ich kam zur Ansicht, daß der schrecklich heftige Schmerz, der in den Tönen lag, der Art der Erzeugung der Stimme zuzuschreiben war, und nicht so sehr einem wirklichen Kummer.' (Dies wird aber nicht weiter begründet.) Er stellte wiederum genaueste Nachforschungen an und ließ seine Frau von verschiedenen Stellen aus den Versuch einer Nachahmung der Stimme machen. 'Aber wie sie es auch anstellte: die Wirkung war völlig unähnlich dem, was wir gehört hatten. Bei allen ihren Versuchen konnten wir dem Ton sofort eine Stelle anweisen, ebenso wenn sie und die Kinder es von außerhalb des Hauses her ver-

suchten; die Stimme aber, die wir gehört hatten, schien aus der Luft zu kommen und von Zimmer zu Zimmer sich fortzubewegen in einer Art, die alle Versuche der Nachahmung zuschanden machte.'

Am 25. Dezember trat wiederum die weiße Gestalt im blendend erhellten Speisezimmer hinter einem zurückgezogenen Vorhang hervor und 'durchschritt glatt den Weihnachtsbaum' (ohne ihn umzustürzen oder eine einzige der daran aufgehängten Sachen zu bewegen). Sie stieg die Treppe auf und ab, von vier Personen in verschiedenen Abschnitten ihrer Ortsbewegung gesehen.

Am 29. hörten drei Personen das übliche 'Ich brauche dich' und ein 'Ja' auf die Frage, ob man der Stimme ins graue Zimmer folgen solle. Die Mutter rief das Ehepaar Tweedale herbei, das sich nun gleichfalls dorthin begab und um Verkehr durch Klopföne bei Hersagen des Alphabetes bat. 'Laute Klopföne erfolgten sogleich, und Leas Anwesenheit wurde behauptet. Die Begrüßung durch die Familie rief einen 'Schauer lauter, gleichsam jubelnder Klopföne' hervor. 'Bist du glücklich?' fragte Tweedale. 'Nein'. 'Kannst du uns sagen, worüber du unglücklich bist?' 'Ja.' Dann wurde 'Gruft' und 'Le' hervorbuchstabiert, das letztere aber nicht, wie erwartet, zu 'Lea' ergänzt, sondern zu 'letters', Buchstaben. Ob sie die Buchstaben der Schrift über der Gruft meine? Lautes 'Ja'. Tweedale besann sich nun auf eine Aussage seiner Mutter, daß infolge ihrer und der Schwester Elisabeth Krankheit und ihres Fortzugs von Crawshawbooth die Inschrift auf dem Granitpfeiler nicht angebracht worden war. Auf eine entsprechende Frage erfolgte ein 'sehr lautes Ja', worauf man Abhilfe versprach. Ein späteres Gespräch dieser Art am selben Abend förderte Leas Wunsch zutage, daß das Versäumte sofort nachgeholt werde, was aber des Winterwetters wegen zunächst nicht möglich war.

Ähnliche Beobachtungen und Unterhaltungen mit der Stimme in Gegenwart mehrerer Zeugen folgten am 30. Dezember, 1. Januar und 8. Januar 1911. Am 1. März scheint die gesehene Gestalt eine Tür geöffnet und am helllichten Tage in zwei Zimmern allerhand Sachen Durcheinandergebracht zu haben. Am 24. März sahen vier Personen die Gestalt, z.T. gleichzeitig, an verschiedenen Stellen des Hauses, und im Verlauf einer 'langen Unterhaltung mit meiner (Tweedales) Mutter sagte die Stimme: 'Marie, Marie, ich will meinen Namen auf der Gruft haben.' 'Wir sind dabei, es zu tun.' 'Tu es jetzt', erwiderte die Stimme' nebst Äußerungen der Enttäuschung und Ungeduld, mehrmals wiederholt', worauf alle Glocken läuteten und der Gong in der Halle ertönte. (Am 1. Januar und 26. Februar 1911 hatte man Lea den Gong geradezu anschlagen gesehen.)

Seit dem 18. Januar wurden überdies wiederholt und von mehreren sehr lebendigen Erscheinungen eines weißen Terriers mit schwarzem Rückenleck beobachtet, allein oder in der Begleitung der weißen Gestalt (die Tweedales hielten keinen Hund), was natürlich an das vorher wiederholt gehörte Knurren erinnert, besonders beim versuchten Greifen der Gestalt. Im Aussehn glich dieser 'Terrier' aufs Haar einem Hunde, den Lea besessen hätte und der einige Jahre vor ihr gestorben war. Niemand im Hause Tweedale außer dem Hausherrn hatte diesen Hund je zu dessen Lebzeiten gesehen, auch war er nie photographiert worden. Ich gehe aber auf diese Erscheinungen hier nicht näher ein.

Inzwischen waren Anordnungen wegen Anbringung der Inschrift erlassen worden, die aber, 'wie wir später erfuhren, erst nach Ablauf von 6 Monaten ausgeführt wurden'. Im April kehrte die Mutter nach ihrem Geburtsort zurück, man glaubte die Angelegenheit bei ihr gut aufgehoben, und tatsächlich unterblieben weitere Kundgebungen bis zum 24. September. An diesem Tage um 7 Uhr abends wurde unerwartet die Stimme vom grauen Zimmer her gehört: 'Marie hat den Namen auf die Gruft gesetzt'. In der Tat war dies kurz zuvor geschehen. Die vorhandene

Rechnung ist am 22. September ausgestellt, und Mrs. Tweedale sen. erhielt sie am 23. Eine Postnachricht darüber konnte das Tweedale-sche Haus erst nach dem 24. erreichen; man hörte also von der Erfüllung des Wunsches der Verstorbenen zuerst durch die 'Stimme'.

Die Erscheinungen dauerten noch einige Zeit fort, doch wird die Äußerung von Wünschen nicht mehr berichtet. Am 9. Februar 1913 nahm Leas Phantom aus den Händen der Mrs. Tweedale einen Gegenstand, den sie zu Lebzeiten viel benutzt hatte, indem sie sagte: 'Das ist Lea, das gehörte mir'. Dies war ihr letztes Auftreten. Nur der Hund wurde noch am 8. Oktober 1914, 22. August 1915 und 10. Februar 1916 gesehen. -

(Fortsetzung folgt.)

- - - - -

Aus Sitzungen.

Während einer Sitzung mit dem (sonst unbekanntem) Medium Brown innerhalb der Sheffielder Ges. f. ps. Forsch. bekundete sich die Persönlichkeit des Rev. F. Calder, ehemaligen Lehrers eines dem Spiritismus feindlich gesinnten englischen Bischofs. 'Calder' machte sich anheischig, zur Aufklärung seines Schülers und der Welt im allgemeinen, unwiderlegliche Beweise für das Überleben zu erbringen durch Herbeischaffen des Geistes eines allen Anwesenden Unbekannten. Am 6. Februar 1922, 7 Uhr abends, kündigte einer der 'Führer' des Mediums die Anwesenheit eines ihm persönlich unbekanntem Verstorbenen an, der sich zu äußern wünsche: 'John Hacking', eines vor 45 Jahren verstorbenen Wesleyaners. Sehr bald erblickte denn auch das Medium helllichtig das Phantom eines Mannes von hohem Wuchs, ältlich, völlig kahlköpfig, mit Backen- und Kinnbart, in einem schwarzen Überzieher, den er gelegentlich öffnete, um dem Medium zu zeigen, daß seine Beine, besonders das eine, gekrümmt seien. Gleich darauf fiel Brown in Trans und 'Hacking' sprach durch seinen Mund. Er habe in Bury in Lancashire gelebt, als Hauptlehrer an der Wesleyanischen Schule in der Clerkstraße. Er beschrieb eingehend seine Obliegenheiten an dieser Schule und ihre Räumlichkeiten, seinen Amtsnachfolger, einen gewissen Marsden, einige Straßen und Kirchen der Stadt. Der an der Sitzung teilnehmende Rev. B., der einzige der Anwesenden, der je in Bury gewesen war, der aber auch den Namen Hackings nie gehört hatte, versprach diesem auf seine Bitte eine Nachprüfung der Richtigkeit seiner Angaben. Schon in der Sitzung vom 24. Februar konnte B. dem Kommunikator mitteilen, daß zwölf seiner Aussagen von einem in Bury lebenden Freunde B.s bestätigt worden seien. - In weiteren Sitzungen vermehrte 'Hacking' seine Angaben bedeutend. - Am 8. Juli traf Mr. Barwell, der Herausgeber des gedruckten Berichts über diese Vorgänge, zufällig auf der Straße den Major P. und seine Gattin, von denen er erfuhr, daß sie Bury, die Geburtsstadt der Mrs. P., genau kannten; worauf Barwell sie zu weiteren Sitzungen einlud. 'Hacking' äußerte große Freude über das unerwartete Zusammentreffen mit Eingeborenen seiner Vaterstadt, und es entspann sich zwischen ihnen ein lebhafter Erinnerungsaustausch über Bury. 'Hacking' nannte mehrere Personen, besonders Ladeninhaber, und ihre Adressen, diese aber nicht, wie Mrs. P. sie kannte, sondern wie sie zu seiner Zeit gelautet hatten. Auf verwandte Fragen der Mrs. P. gab Hacking ausführlichen und richtigen Bescheid. Eine dieser Fragen bezog sich auf eine gewisse Mädchenschule. 'Hacking' entsann sich zweier Mädchenschulen in der Nähe des Belvedere; Mrs. P. bestätigte, daß diese existiert hätten; sie selbst habe aber an eine andre gedacht. Nach kurzem Nachsinnen rief 'Hacking' aus: 'Jetzt erinnere ich mich, Sie meinen die Schule des Mr. X...' Er fragte dann Mrs. P., ob sie mit dem Huthändler Athworth

in der Silberstr. verwandt sei. Sie verneinte, und Hacking fügte hinzu: 'Gegenüber seinem Laden lag das Seidenwarengeschäft von Giles Hewart. Haben Sie', fragte er dann, 'den Col. Hutchinson gekannt, der an der Ecke der Moosstr. wohnte und so häufig ausritt?' Sie bejahte, und Hacking meinte: 'Wie schön ist es doch, mit Leuten zu plaudern, die unsre Bekannten der alten Zeit kennen'. Er fragte ferner, ob Mrs. P. den reichen Mr. Clarkson Hay gekannt habe, oder Mr. Probert, den Postmeister (Mrs. P. hatte sie nennen hören), oder Balliwell, den dicken Kohlenhändler? Und ob sie einen Bruder gehabt, der eine Brille trug? 'Ich sah ihn zuweilen vor der Ladentür Ihres Vaters.' Mrs. P. verneinte, konnte aber den jungen Mann mit der Brille anderweitig identifizieren. Mehrfach in diesen immer weiter ausgedehnten Fragen und Antworten erwies sich Hacking als der besser unterrichtete, und was Mrs. P. nicht gleich bestätigen konnte, wurde durch nachträgliche Erkundigungen als richtig erwiesen. - Von seinen Äußerungen sei noch ein Fall ausführlicher wiedergegeben. Nach der ersten Veröffentlichung über die Sitzungen erhielt Mrs. P. einen Brief von einer ehemaligen Bekannten, Mrs. Hodson, die in ihrer Kindheit in Bury gelebt hatte und nun erzählte, daß sie und ihre beiden Brüder die Schule des Mr. Hacking besucht hätten und daß Miss Hewitt (die der Verstorbene erwähnt hatte) ihre Lehrerin gewesen sei. Als dieser Brief dem Kommunikator vorgelesen wurde, sagte er: 'Viel Zeit ist verflossen; doch erinnere ich mich, auch ihre Schwester Harriet gekannt zu haben, 10 oder 12 Jahre älter als sie (dies war richtig, der Name aber ein Irrtum). Sie besaßen eine kleine Stute, die sie in einem Stall in der Breiten Straße hielten, gegenüber der Post, und die, als Mrs. Hodson noch Kind war, ein schönes Füllen zur Welt brachte. Beide Tiere wurden auf eine Wiese bei Buckley Wells zur Weide geschickt. Ich habe Mrs. Hodsons Vater gekannt und entsinne mich sehr wohl ihrer beiden Brüder, die ich morgens zu sehen pflegte, wenn sie ihren Laden öffneten. Wenn man in diesen eintrat, sah man zur Rechten eine Kristallschale mit goldenen Herrenringen. Der Laden war etwa 20 m lang, und die (zum Verkauf gestellten) Möbelwaren zu beiden Seiten des Mittelganges angeordnet. Ich entsinne mich, daß Mrs. Hodson eine Freundin namens Clara Hay hatte, von der sie unzertrennlich war. Die Eltern dieser letzteren besaßen einen Lebensmittelladen gegenüber demjenigen der Counts, nahe der Bank für Handel. Es war der erste Laden von der Bank aus. Sie hatten eine andre Tochter namens Alice, gleichaltrig mit Harriet Count, und zwei Kinder, Johnny Hay und Walson Hay ... Fragen Sie doch Mrs. Hodson, ob sie sich Polly Inghams erinnert. Fragen Sie sie, ob sie die alte Sarah vom Restaurant Royal gekannt hat, gerade gegenüber ihrem Geschäft. Sie müßte sich dann auch an Mrs. Hardman, die Bäckerin, erinnern: eine kleine, saubere Frau mit blonden Haaren ...' Diese Aussagen wurden Mrs. Hodson brieflich mitgeteilt, und sie bestätigte in ihrer Antwort die Richtigkeit sämtlicher Angaben in allen Einzelheiten, mit zwei geringfügigen Ausnahmen, deren eine bereits oben erwähnt wurde; auch entsann sie sich der von 'Hacking' erwähnten Personen. Die von ihm selbst gegebene Beschreibung seines Äußeren bestätigte sie in jedem Punkt. Im ganzen wurden über 300 Aussagen des Verstorbenen nachgeprüft und bestätigt.

Das Fortleben in den Versen unserer Dichter

von Dir. W. Bartels.

Fortsetzung.

Joh. Wolfgang von Goethe.

Und so lang du dies nicht hast,
Dieses: Stirb und Werde,
Bist du nur ein trüber Gast
Auf der dunklen Erde.

Mirza - Schaffy.

Was Gott uns gab hienieden,
Das nennt man hier die Zeit
Was jenseits uns beschieden,
Benennt man Ewigkeit.

Zum Unglück oder Glücke
Bereitet uns die Zeit. -
Der Tod schlägt dann die Brücke
Zur blauen Ewigkeit.

Harrt unsrer Böses, Gutes,
Wenn wir einst scheiden hier ?
Ich bin ganz frohen Mutes,
Und spreche selbst zu mir:

Wer in der Zeit vernünftig,
Ist glücklich in der Zeit,
Und wird so bleiben künftig
In alle Ewigkeit !

Alfred Tennyson.

Wenn auch über Raum und Zeit
Mich erhebt die Flut, die blaue,
An der Grenze doch bereit
Ich den treuen Lotsen schaue.

Robert Waldmüller.

Verklungen die lärmenden Weisen,
Verrauscht die zerstreute Pracht,
Und in der Brust ist mit leisen
Akkorden mein Herz erwacht.

Wie ein milder Abendregen,
So spricht die Stille mich an,
Mir ist, als ob allerwegen
Bete, was beten kann.

Und wie ein Lichtgruß so heiter
Blüht Jakobs Traum vor mir auf. -
Jawohl, es gibt jene Leiter,
Und wir alle pilgern hinauf !

Henry Wadsworth Longfellow.

Denn der Verstorbenen Gestalten
Treten ein durch's off'ne Tor,
Und die Geliebten, hochgehalten,
Sprechen wieder bei mir vor.

Adolf Wilbrandt.

Und wenn mein Mund dereinst sein letztes spricht,
Eins Weltallsvater, kann ich von mir sagen:
Ich hab das Leben frei und stolz getragen,
Um Glück und Gunst erworben hab ich nicht.

Der Wurm der Neider kroch mir nich ans Herz;
Gut hassen lernt ich, weil ich glühend liebte;
doch wenn der Haß, verdorrt, zur Asche stiebte,
In reiner Liebe flog ich himmelwärts.

Ich liebte dich, die Kunst, mein Vaterland,
Das Weib, den Wein, die Sonne, Lernen, Lesen;
Mit Kindern bin ich gern ein Kind gewesen,
Und neig' mich, Vater, nun in deine Hand.

Fortsetzung in den nächsten J.M.

E i g e n e E r l e b n i s s e .

Bericht aus den persönlichen Erlebnissen von Herrn Theodor Weimann,
Leiter der Arbeitsgemeinschaft München der G.W.S. - Hannover.
=====

- " Im Winter des Jahres 1920 habe ich in Rußland folgendes selbst erlebt. Anlässlich einer Inspektionsreise wurde ich von befreundeter Seite auf ein verlassenes Bauernhaus (das sieben Kilometer von Alatyr, einer kleinen Stadt im Simbirgschen Gouvernement entfernt lag) aufmerksam gemacht. Es spukte dort angeblich seit zwanzig Jahren. Wer darin wohnen wollte, wurde durch den "Geist" eines verstorbenen Bauern, der in diesem Hause gelebt hat, vertrieben. Mein Freund erzählte mir, daß auch er dieses Haus aufgesucht hatte und dort in Gegenwart anderer Personen merkwürdige Dinge erlebte. So wurde er z.B. im Dunkeln von dem in der Stube befindlichen Tisch so arg an die Wand gedrückt, daß er um Hilfe rufen mußte. Daß sich einer der Anwesenden einen Scherz erlaubte, war ausgeschlossen. Auf meine Frage, ob sie nicht alle, bevor sie das Haus besuchten, etwas angeheitert waren, erwiderte er, daß dies allerdings der Fall war, daß sie aber, als die ungewöhnlichen Phänomene begannen, sofort nüchtern wurden und das Spukhaus mit Schrecken verließen. Es kostete mich deshalb etwas Mühe, ihn zu überreden, mit mir noch einmal in diese Kate (chata) hineinzugehen.

So fuhren wir bald darauf, insgesamt fünf Personen, in einer Dezembernacht im Panjeschlitten hin. Es war bitter kalt und wir trafen kurz vor Mitternacht ein. Das Haus selbst bestand aus zwei kleinen Räumen, die sehr verwahrlost waren. Ich begann mit einer eingehenden Untersuchung, ob nicht irgendwo Fäden gespannt oder lose Bretter an Fenster oder Türen zu entdecken wären. Ich mußte mich auf jeden Fall vergewissern, um nicht später als leichtgläubig gehalten zu werden. Nachdem auch die Wände abgeklopft waren, setzten wir uns um den Tisch und bildeten eine Kette, indem wir uns an den Händen hielten. Die kleine Öllampe, die auf dem Tisch stand, wurde ausgelöscht und wir warteten schweigend, was sich ereignen würde. Nach einer halben Stunde begannen wir zu frieren und ich wollte schon vorschlagen, wieder nach Hause zu fahren, als plötzlich von der Zimmerdecke ein harter Gegenstand auf die Hand meines linken Nachbarn herunterfiel. Erschreckt zog er seine Hand zurück und verlangte nach Licht. Wir sahen, daß seine Hand leicht von der Schürfung

blutete und entdeckten einen halben Ziegelstein, der bestimmt früher nicht im Zimmer war, da ich ihn sonst vor der Sitzung entfernt hätte. Es befand sich auch kein Herd im Raum, aus dem er herausgefallen bzw. herausgebrochen werden konnte. Wo er herkam blieb uns ein Rätsel, da auch die Zimmerdecke keinerlei Beschädigungen aufwies. Auf jeden Fall steckte ich vorsichtshalber ein Stück davon in die Tasche, um einer späteren Erklärung durch Halluzination gewachsen zu sein. Erst durch längeres Überreden gelang es uns, meinen Nachbarn zu veranlassen, nicht gleich wegzugehen, sondern weiter zu bleiben, nachdem es endlich begann, interessant zu werden. Erneut bildeten wir eine Kette und löschten die Lampe aus. Kurz darauf erklärte mir derselbe Nachbar, daß er das bestimmte Gefühl empfinde, daß jemand hinter ihm stehe, denn er verspüre einen kalten Hauch. Rasch drehte ich meinen Kopf in die linke Richtung in der Hoffnung, in der Dunkelheit eine weiße Gestalt wahrzunehmen, aber es war nichts zu sehen. "Nun geht er von mir weg" sagte mein Nachbar und gleich darauf fühlte auch ich hinter mir diesen eisigen Hauch, der bis ins Rückenmark drang und nach rechts weiterging. Nach einigen Minuten schrie der von rechts Sitzende plötzlich auf und behauptete, daß ihm eine Hand den enganliegenden Schaftstiefel vom Bein gezogen hätte. Als die Öllampe wieder brannte, sahen wir sein erschrecktes und blasses Gesicht, er suchte nach seinem Stiefel und zog ihn wieder an. Auch er wollte an der weiteren Sitzung nicht mehr teilnehmen, durch Zureden gelang es uns, diesen Mann zu beruhigen und die Phänomene weiter zu verfolgen.

Da es stets etwas lange dauerte bis das Licht kam, schlug ich vor, daß jeder von uns fünf Streichhölzer griffbereit im Munde halten möge und die Schachtel in der Hand behalten soll, so bildeten wir wieder eine Kette. Gleich darauf begannen die Erscheinungen von Neuem und mein Gegenüber behauptete, daß ihm jemand das Zündholzkästchen mit Gewalt aus der Hand ziehe, er es aber einstweilen noch festhalte und nicht hergebe. Schließlich wurde es ihm doch weggenommen und als wir schnell Licht machten, sahen wir die Schachtel in der Luft die Flugbahn unterbrechen und plötzlich senkrecht auf den Tisch fallen. Dieser Vorgang war für meine damaligen Begriffe etwas ganz außergewöhnliches.

Nun wollte ich abschließend noch wissen, ob wir Kraft genug hätten, bei Auftreten noch stärkerer Phänomene der Intelligenz Einhalt zu gebieten und schlug vor, die geschlossene Händekette in die Mitte des Tisches zu legen, und mit den Ellenbogen die Kante des Tisches mit aller Gewalt zu Boden zu drücken. Um das Gewicht noch mehr zu erschweren, legten wir uns mit dem ganzen Oberkörper auf den Tisch. Der "Geist" wurde aufgefordert, den Tisch mit dieser Last in die Höhe zu heben. Wie waren wir erstaunt, als der Tisch trotzdem langsam schwankend sich in die Höhe hob. Es waren bereits etwa 25 cm, als plötzlich die Kraft nachgab und der Tisch mit starkem Krach zurück auf den Boden fiel.

Es wurde uns klar, daß wir gemeinsam einer solchen Kraft nicht gewachsen waren und falls die Phänomene immer stärkere Formen annehmen, wir letzten Endes den kürzeren ziehen. Die Sitzung wurde darum abgebrochen und wir fuhren tief beeindruckt nach Hause.

Am nächsten Tage sah ich in meiner Hosentasche nach ob der Ziegelstein noch vorhanden wäre und mußte feststellen, daß ich keiner Halluzination zum Opfer gefallen war, da ich den Stein noch vorfand. Schnell fertigte ich nun einen Bericht dieser Sitzung an, ließ es von den Anwesenden unterschreiben und ging zum Notar, um die Unterschriften beglaubigen zu lassen. Dieser war nicht wenig über den Inhalt des Protokolls erstaunt und lächelte mitleidig. Es gelang mir leider nicht, die Zeitung für einen Artikel zu interessieren.

Bei dem Versuch, die Angelegenheit zu veröffentlichen, stieß ich überall auf Ablehnung. Einige Zeit später fand ich in der Kasanschen Universitätsbibliothek die Bücher vom russischen Staatsrat Aksakoff über "Animismus und Spiritismus" sowie das Buch vom Professor Butleroff zum selben Thema. So gab mir dieses Erlebnis den Anstoß, mich tiefer mit diesen Problemen zu befassen und der Frage des Lebens nach dem Tode, eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken. " -

- - - - -

Der Tiroler Hermann Buhl hat am 3. Juli 1953 im Alleingang den 8125 Meter hohen Nanga Parbat im Himalaya bestiegen. In den "Mitteilungen des Österreichischen Alpenvereins" (Jahrgang 8/78, Heft Juli/August 1953) lesen wir folgendes:

" Gegen 4 Uhr früh machte er sich an den weiteren Abstieg. Dabei wuchs das Gefühl immer stärker in ihm, es begleite ihn jemand. An Einzelheiten des Abstiegs kann sich Hermann Buhl kaum noch erinnern; er weiß nur, daß jeder Schritt eine ungeheure Überwindung bedeutete, und er nach jedem Schritt glaubte, den nächsten nicht mehr schaffen zu können. Plötzlich merkte er, daß er keine Handschuhe mehr hatte. Er fragte seinen unheimlichen Begleiter: "Hast Du meine Handschuhe gesehen?", und dieser antwortete mit klarer, beinahe altgewohnter Stimme: "Du hast sie ja verloren!" Bis auf 7.500 Meter begleitete ihn diese Erscheinung. "

- - - - -

" Unsere J.M. im neuen Gewande. "

Unsere J.M. werden schon im Januar oder Februar erheblich erweitert im Druck erscheinen, wir hoffen, Ihnen mit dieser Mitteilung eine besondere Weihnachtsfreude zu machen.

Von Gesinnungsfreunden, die für uns Mitglieder werben wollten, wurden wir immer wieder darauf hingewiesen, daß dies an unseren abgezogenen J.M. scheiterte. Schon Anfang des nächsten Jahres braucht es daran nicht mehr zu scheitern. Wir stellen Ihnen dann gern mehrere Exemplare für Werbezwecke zur Verfügung.

Nur eins macht uns noch Sorge und das ist die neue Bezeichnung unserer Zeitschrift! Sie soll einem erheblich größeren Leserkreise zugeführt werden; wir können sie daher dann nicht mehr J.M. nennen. Überlegen Sie doch bitte mit uns, wie wir sie bezeichnen könnten.

Herr Dr. Neben schlug vor, sie

" Urania. Zeitschrift oder Archiv zur experimentellen Erforschung geheimer Mächte. "

zu nennen.

Ein weiterer Vorschlag:

" Zeitschrift für wissenschaftlichen Okkultismus und Spiritismus. "

Wir würden uns freuen, auch von Ihnen einen Vorschlag zu bekommen.

Unser Mitglied und sehr geschätzter Mitarbeiter, Herr Dr. Nebel, stiftete für unseren Zeitschriften-Fonds

DM 50,--.

Wir danken ihm recht herzlich dafür.

- - - - -

Mitteilungen des Sekretariats.

Am Sonntag, dem 18. ds.Mts. findet im Saale des "Hotel zur Post", Schillerstraße, unsere

A d v e n t s f e i e r

statt. Beginn 19¹/₂ Uhr !

Wir laden Sie und Ihre Angehörigen recht herzlich hierzu ein.

Das Programm umfaßt u.a. musikalische und gesangliche Darbietungen, außerdem Rezitationen.

Von einem unserer Mitglieder wurde uns die Kaffeetafel (eine Tasse Kaffee und Kuchen) gestiftet und außerdem noch wertvolle Gewinne für die Tombola.

Wie in den vorhergehenden Jahren wollen wir auch in diesem Jahre wieder eine Tombola veranstalten. Wir würden uns freuen, wenn unsere Mitglieder, wie früher, für die Tombola Spenden stiften würden; wir bitten freundlichst, sie zu der Feier am 18. ds.Mts. mitzubringen.

Wir können Ihnen schon jetzt einen sehr genußreichen Abend versprechen.

- - - - -

Am 22. November d.J. fand eine Mitglieder-Versammlung statt, auf der wichtige interne Angelegenheiten zur Besprechung standen; sie endete mit einem einstimmigen Bekenntnis für unsere G.W.S.

- - - - -

Unsere Postanschrift ist nach wie vor:

G.W.S. e.V., Hannover-Kleefeld, Postschließfach 32.

- - - - -

F r o h e u n d g e s e g n e t e F e i e r t a g e

I h r e

G. W. S.

